

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelmshavener Tageblatt und Anzeiger. 1876-1880 1876

36 (12.2.1876)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-835516](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-835516)

Wilhelmshavener Tageblatt

Bestellungen auf das „Tageblatt“, welches täglich (mit Ausnahme der Montage und Festtage) erscheint, nehmen alle Post-Expeditionen, für Wilhelmshaven die Expedition an.
Preis pro Quartal 2 Mk. excl. Postzuschlag pränumerando.

und Anzeiger.

Expedition und Buchdruckerei Mittelstraße
der Noon- und Kaiserstraße.
Redaction, Druck und Verlag von F. A. Schumacher.

Anzeigen nehmen in Heppens Sr. Joh. Tiarks, auswärts alle Annoncen-Bureau's entgegen, und wird die Copus-Zeile oder deren Raum mit 10 Pfz. berechnet.

№ 36.

Sonnabend, den 12. Februar.

1876.

Was sollen unsere Kinder werden?

III.

Das sollen unsere Kinder werden, wozu sie Lust und angeborene Fähigkeit haben, lautete der Satz, auf den uns die vorigen Aufsätze führten. Das ist eine allgemeine Formel, die sehr einfach klingt, aber doch so leicht nicht anzuwenden ist. Denn wozu hat ein Junge von 14 Jahren, der weder eine wirkliche Kenntniß von den verschiedenen Berufsarten, noch vom Leben hat, Lust? Die Lust, die ihm diesen oder jenen Stand angenehm erscheinen läßt, beruht im Gegentheil gewöhnlich nur auf Unkenntniß, d. h. darauf, daß er nur die Lichtseiten in's Auge gefaßt hat, und oft das noch nicht einmal. Daher die bald folgende Ernüchterung und Interessenlosigkeit und die daraus erwachsende Unlust, in dem erwählten Berufe sich eine größtmögliche Vollkommenheit anzueignen. Daher das Schwanken der Kinder, wie der Eltern, das blinde Herumrathen auf dies oder jenes, das Inbetrachtziehen aller möglichen Rücksichten, das Erwägen aller möglichen Umstände und dabei trotzdem das Außerachtlassen grade desjenigen, was allein in Betracht gezogen zu werden verdient. Die Hauptfrage lautet gewöhnlich: Was verspricht uns am frühesten den größtmöglichen Verdienst? oder, wie schon gesagt: Was entspricht den Anforderungen, die wir, unserem Stande nach, an den zu wählenden Beruf zu stellen berechtigt sind. Eins wie das andere ist verkehrt. Das Haltlose der letzten Frage haben wir schon früher erwiesen, der Verdienst in diesem oder jenem Handwerke oder sonstigen Beruf hängt aber wesentlich von den derzeitigen Verhältnissen ab. Geht es in einem beliebigen Handwerke, z. B. dem Maschinenbau, zur Zeit gut, so entsteht in Folge dessen ein großer Andrang; bis aber die, welche jetzt so zahlreich hinzudrängen, ausgelernt und es so weit gebracht haben, etwas zu verdienen, kann sich die Geschäftslage derart geändert haben und hat sich gewöhnlich geändert, daß schon wieder irgend ein anderes Fach ein höheren Verdienst erzielt.

Schlimmer ist es noch mit der anderen Rücksicht, die Eltern

oft nehmen, nämlich einen Beruf zu wählen, der so früh wie möglich etwas einbringt. Aus diesem Grunde werden sehr viele Jungen in Bureau's u. gegeben, um Schreiber zu werden. Da bekommen sie allerdings bald bezahlt, ob sie aber später sich als Handwerker oder dergl. nicht besser ständen, die Frage legt man sich erst vor, wenn die Antwort zu spät kommt.

Um mit wirklicher Ueberzeugung sagen zu können, ich habe Lust zu einem Berufe, ist es nicht nur durchaus nothwendig, die in's Auge gefaßte, sondern auch möglichst viele andere Berufsarten zu kennen. Denn erst dadurch, daß man eine Vergleichung unter verschiedenen Gegenständen anzustellen im Stande ist, kann man sich für einen derselben mit Recht entscheiden. Daher muß in den letzten Schuljahren das Streben der Eltern und Lehrer dahin gehen, die Knaben soviel als möglich mit dem praktischen Leben vertraut zu machen, sie verschiedene Berufsarten kennen zu lehren, ihnen die Licht- und Schattenseiten derselben vor Augen zu führen, und so jeder einseitigen Anschauung nach Kräften entgegen zu treten. Die nächstliegenden Berufsweige würden Sache der Eltern sein, während für andere, weniger allgemein bekannte, von denen eine eigene Anschauung schwerer möglich ist, die Schule eintreten müßte.

In letzterer würde das am besten in Verbindung mit dem gegebenen Lehrstoffe geschehen, z. B. der Geographie. An die Mittheilung, daß hier Tuchmacherei, dort Töpferei, dort wieder Porzellanmanufaktur, Glasfabrikation u. dergl. hervorragende Erwerbsweige sind, müßte zugleich eine eingehende Besprechung derselben geknüpft und der Schüler womöglich so dafür interessirt werden, daß er die Gelegenheit sucht, sie aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Anknüpfungspunkte ließen sich auf diese Weise für jedes finden.

Der Nutzen aber wäre nicht bloß der von uns erstrebte indirecte für die spätere Berufswahl, sondern das fortwährende Zurückgreifen auf das praktische Leben weckt in den Schülern auch und hält regt rege einen praktischen Sinn und veranlaßt sie, selbst

Die Gruft von Steffendorf.

Novelle von H. Fallung.

(Schluß.)

Nero sprang in hastigen Sätzen nach der Parkmauer und legte sich dann winselnd zu Felix Füßen. Der letztere blieb unbeweglich. Als aber Nero sich endlich an seinem Herrn hoch aufrichtete und seine Pfoten auf die Achseln desselben legte, streichelte Felix das zottige Thier liebevoll, seinen Kopf zu ihm wendend und — eine Thräne trat in sein Auge. Ihn rührte die Anhänglichkeit des Thieres und diese Nührung weckte ihn aus seinen Träumen. Er bemerkte, daß Nero etwas Ungewöhnliches beobachtet haben müsse, und, während der Hund verständnißvoll und regungslos neben ihm stehen blieb durchforschte Felix, an den Stamm jener mächtigen Buche gelehnt, mit scharfem Auge die Umgebung.

Die Dorfuhre schlug die zwölfte Stunde.

Bald darauf bemerkte Felix, daß linker Hand an der vor ihm liegenden Parkmauer sich etwas regte. Ein über die Mauer flüchtig hinwuschender Mondstrahl ließ erkennen, daß das fahle Antlitz eines Menschen sich über dieselbe langsam emporhob. Unmittelbar darauf folgte Dunkelheit. Aber es schien Felix, als ob ein schwerer Gegenstand von der Mauer sich herabwarf. In schwachen Umrissen erkennbar schritt gleich darauf eine große

mensliche Gestalt in unhörbarer, schneller Bewegung quer über die Anlage dem Schlosse zu.

Felix, von Jenem nicht bemerkt, schlich durch die dunklen Gänge ihm behutsam nach.

Als Rosa Georgewitsch, nachdem er die Mauer übersprungen, das Schloßgebäude erreicht hatte, blieb er eine lange Weile unbeweglich im Schatten eines Mauereinkens stehen. Dann trat er vor und ging spähend um den Thurmbau herum. Nichts Menschliches war ringsum zu erblicken. Die Bewohner des Schlosses, um welches der Wind stoßweise fuhr, schienen sämmtlich vom tiefsten Schlafe befangen. Rosa näherte sich behutsam dem Punkte, wo der neue Bau mit dem alten Schlosse zusammenhing. Wieder zögerte er und hob den Kopf forschend empor.

Dann wickelte er rasch ein langes Seil, welches er um die Hüfte gewunden trug, los. Er rollte es zusammen und warf dasselbe mit geschickter Hand nach dem Geländer der Brücke, welche die obersten Stockwerke des alten und neuen Schlosses verband. Auf den ersten Wurf blieb die Strickleiter mit ihrem eisernen Haken an dem Brückengeländer haften. Rosa Georgewitsch prüfte die Haltbarkeit, indem er sich mit vollem Körpergewicht daran hing und hin- und herschaukelte. Dann schwang er sich trotz seiner schweren Körpermasse behend wie eine Katze die Strickleiter empor.

Seine linke Hand tastete nach dem Brückengeländer in schwindelnder Höhe, als Felix hervorspringend auf ihn anschlug und ihm ein donnerndes Halt! zurief.

Gleichzeitig war mit einem Saße der große schwarze Neu-



offenen Auges das Leben und Treiben um sich zu beobachten, und nicht nur die ideale Seite, sondern auch die ihr das Gleichgewicht haltende reale zu würdigen. Dadurch würde die Schule ein so oft vermischtes Mittelglied mit dem späteren praktischen Leben erhalten und dem Schüler würde vielleicht auch die ihm oft abgehende Einsicht werden, wie nothwendig für's Leben es sei, das was die Schule bietet, sich durch Fleiß und Geduld zu eigen zu machen.

M. L.

Berlin, 10. Febr. Wie verlautet, soll die Einverleibung des Herzogthums Lauenburg in die preussische Monarchie wenn möglich schon zum 1. Juli d. J. erfolgen. Damit wäre denn das Schickal des Ländchens nach neun langen Jahren endlich erfüllt. Durch den Gasteiner Vertrag vom Jahre 1865 ging Lauenburg von dem mitbesitzenden Kaiser von Oesterreich an den König von Preußen über, und der preussische Landtag verlangte wiederholt die Incorporation in den preussischen Staat. Mittlerweile ging der deutsche Bund in Trümmer, Schleswig-Holstein, Hannover, Kurhessen, Nassau und Frankfurt a. M. wurden preussisch, das deutsche Reich erstand und erwarb Elsaß-Lothringen, aber Lauenburg behielt noch immer seine staatliche Selbstständigkeit. Jetzt endlich, nachdem Fürst Bismarck die Domänen dieses Ländchens als Dotationen bekommen hat, läuft der kleine Nachen in den Hafen Preußens ein. Die Verhandlungen der preussischen Regierung mit den Ständen Lauenburgs haben ihren Abschluß gefunden, und dem preussischen Landtag wird noch in dieser Session die Vorlage betreffs Incorporirung dieser 19 Quadratmeilen und 50,000 Einwohner in die preussische Monarchie zugehen.

— Hinsichtlich der Befugniß der Kriegervereine, bei Leichenbegängnissen von Kameraden in der gefatteten Ausrüstung und Bewaffnung zu erscheinen, hat der Minister des Innern in Folge einer Beschwerde über die Entscheidung einer Bezirksregierung und des dieser vorgesetzten Oberpräsidenten, verfügt, daß diese Befugniß fortbesteht, die Vereine aber verpflichtet sind, der Polizeibehörde des Orts von ihrem Vorhaben Anzeige zu machen, da das Vereinsgesetz nicht diejenigen Anordnungen beseitigt hat, welche sich lediglich auf den Geschäftsgang bei den Behörden und die eigenthümlichen Verhältnisse der Kriegervereine beziehen. Letztere haben auf die ihnen durch die Kabinettsordre vom 22. Febr. 1842 gewährten Begünstigungen nur so lange Anspruch, als sie den anderweitigen Anordnungen derselben Folge leisten, widrigenfalls sie gewärtigen müssen, daß die ihnen ertheilte Bestätigung zurückgenommen wird.

— Der Reichskanzler hat dem Bundesrathe soeben eine Nachweisung über die den einzelnen Bundesstaaten bis Ende December v. J. überwiesenen Beträge an Reichsilber-, Nickel- und Kupfermünzen zur Kenntnißnahme vorgelegt. Darnach waren ausgeprägt in der gedachten Zeit: An Silbermünzen die Summe von 22,996,145 Mk. in 5-Markstücken, ferner 100,132,398 1-Markstücke 6,846,075 Mk. 50 Pf. in 50-Pfennigstücken, 18,253,771 Mark 80 Pf. in 20-Pfennigstücken. An Nickelmünzen 10,823,643 Mk. 60 Pf. in 10-Pfennigstücken, 5,654,835 Mk. 70 Pf. in 5-

fundländer bei der über den Boden schleifenden Strickleiter. Seine weißen Zähne verbiß er krampfhaft heulend in das Seil; er schwenkte und wirbelte mit demselben im Maule einen Augenblick zappelnd umher.

Durch diese Bewegung mußte der Haken vom Geländer abgeglitten sein. Ein lauter, gellender Schreckensruf, von Lofa Georgewitsch ausgestoßen, durchzitterte die augenblicklich beruhigte Nachtluft. Dieser Schrei war so durchdringend, daß ihn Zona, draußen an der Parkmauer lauend, deutlich vernahm.

Dann stürzte der verwogene Mensch kopfüber aus der Höhe herab. Sein Körper schlug mit dumpfen Klang auf die Granitplatten des Pflasters.

Als Felix herantrat drehten sich die Augen des Verunglückten noch einige Male rollend im Kopfe. Kein Aechzen, kein Stöhnen wurde laut. Im Sturze hatte Lofa Georgewitsch das Genick gebrochen.

Cölestine von Lamark hat ihren Liebesdienst in Bethanien angetreten.

Seit Lofa's Tode begann ihre undüsterste Gemüthsstimmung zu weichen, Ruhe und Lebenszuversicht kehrten allmählig zurück. Sie lehnte zwar eine erneuerte Werbung ihres Betters wiederholt ab. Aber seitdem die Juwelen der Tante Irene bei eifrigem Nachsuchen in ihrem Versteck neben der Steffendorfer Gruft glücklich aufgefunden wurden, hat Felix Vitus die sichere Hoffnung gewonnen, daß diese Juwelen ihrer Bestimmung gemäß noch

Pfennigstücken. An Kupfermünzen: an 2-Pfennigstücken 4,194,113 Mk. 76 Pf., an 1-Pfennigstücken 2,337,235 Mark 22 Pf. Alles in Allem 171,238,218 Mk. 58 Pf. Davon kommen auf Preußen in 5-Markstücken 7,203,000 Mk. an 1-Markstücken 29,493,994 Mk., an 50-Pfennigstücken 1,097,000 Mk.; an 20-Pfennigstücken 2,935,679 Mk.; an 10-Pfennigstücken 3,789,395 Mark 30 Pf.; an 5-Pfennigstücken 2,312,530 Mk. 60 Pf.; an 2-Pfennigstücken 2,573,722 Mk. 94 Pf. An 1-Pfennigstücken 1,231,854 Mk. 88 Pf. Im Ganzen 50,737,176 Mk. 72 Pf. Die Summe der für Bayern in dem bedachten Zeitraum ausgeprägten Reichsmünzen beläuft sich auf 51,007,307 Mk. 43 Pf. Bezüglich der 1-Markstücke, der 50- und 20-Pfennigstücke ist mehr für Bayern ausgeprägt als für Preußen und zwar in runder Summe 30 Mill. 1-Markstücke, 5 Mill. 50-Pfennig- und 5 Mill. 20-Pfennigstücke.

— Der Reichstag erledigte die dritte Lesung der Strafgesetznovelle. Der Kanzelparagraph wurde in der von Böck beantragten Fassung mit 173 gegen 162 Stimmen wieder hergestellt.

— Der Reichstag ist heute (7 Uhr Abends) geschlossen worden.

Hamburg, 3. Febr. Eine größere Anzahl in diesen Tagen aus Brasilien nach hier „zurückgekehrter Auswanderer“ ist gestern durch die Polizeibehörde auf der Eisenbahn nach Berlin befördert worden. Da dieselben durch ihre Abwesenheit aus der Heimath seit 1873 den sog. Unterstützungs-Wohnsitz verloren haben, so muß Hamburg, weil sie hier zuerst den deutschen Boden wieder betraten, die Kosten des Aufenthaltes und der Weiterbeförderung tragen. Die Leute haben, ihren Erzählungen zufolge, vom Klima so wie unter den ungewohnten Verhältnissen, in die sie drüben gekommen sind, schrecklich gelitten, und ein großer Theil von ihnen ist in den brasilianischen Colonien vom Tode hingerafft worden. So befinden sich u. A. von einer Familie, welche 11 Köpfe stark sich 1873 in Antwerpen eingeschifft hat, unter den Zurückgekehrten nur 3 Personen als die allein Ueberlebenden.

London, 8. Febr. Am 5. d. machte der in Indien weilende Prinz von Wales, auf einem Elephanten sitzend, eine Tigerjagd mit und schoß einen großen Tiger. Das todte Thier wurde am Abend mit großer Ceremonie nach dem Palast gebracht, wo sich sehr viele eingeborene Schikaris eingefunden hatten. Später fand ein großes Dnubar im Palaste des Maharadschah statt, dem sich ein Bankett anschloß, bei welchem der Prinz den Vorsitz führte. Nach dem Essen erschien der Maharadschah im Saale und brachte einen Toast auf die Gesundheit der Königin und des Prinzen von Wales aus. In seiner Erwiderung verbreitete sich der Prinz über die Wohlfahrt Jeyporas und die beständigen Bestrebungen dessen Fürsten, die Lage seiner Unterthanen zu verbessern. Der Prinz dankte dem Maharadschah für seine Gattfreundschaft und auch dafür, daß er ihm eine Gelegenheit gab, zum ersten Male einen Tiger zu erlegen. Der Abend schloß mit einer Vorstellung von Jongleuren, Naubeh-Mädchen und Virtuosen auf musikalischen Gläsern. Die Stadt war glänzend erleuchtet.

Paris, 9. Febr. In den französischen politischen Kreisen Verwendung finden werden — daß mit ihnen bräutlich geschmückte Cölestine von Lamark ihm zum Altare folgt.

— Tweed, der bekannte Häuptling des berüchtigten Tamany-Ringes, der während seiner kommunalen Amtsführung die Stadt New-York um Millionen betrogen und sich in äußerst schlauer Weise unsichtbar gemacht hat, als endlich die Schlinge um seinen Hals gelegt werden sollte, wird jetzt auch von den Polizeibehörden des Kontinents mit ganz besonderer Aufmerksamkeit beehrt. Der nach London gelangte Steckbrief giebt von diesem in jeder Beziehung „großen“ Generalbetrüger folgende Personalbeschreibung: „William M. Tweed, 55 Jahre, 5' 11", 280 Pfd. schwer, korpulent, frische Gesichtsfarbe, große, jedoch gemeine Gesichtszüge, starke, hervortretende Nase, kleine graue Augen, stark kahlköpfig, Vollbart, den er aber abgenommen oder gefärbt haben dürfte, — ist aus der wegen sehr bedeutender Fälschungen über ihn verhängten Untersuchungshaft in New-York entwichen, hat sich dadurch dem vom Sherif zu New-York gegen ihn anhängig gemachten Civil-Verfahren, bei welchem es sich um 4 Millionen Dollars handelte, entzogen und ist flüchtig. Nach den jetzt eingegangenen Nachrichten soll Tweed das Klipperschiff „Lord Clarendon“ käuflich an sich gebracht und die Absicht haben, in einen europäischen Hafen einzulaufen. Auf Tweed's Festnahme ist eine Belohnung von 10,000 Doll. gesetzt worden. Bezügliche Mittheilungen sind direkt an das Detektiv-Departement zu London, Great Scotland Yard, zu richten.“

ist die Aufhebung des Pferdeausfuhr-Verbots in Deutschland als ein Anzeichen für den friedlichen Verlauf des Jahres mit großer Befriedigung aufgenommen worden.

Wilhelmshaven, 11. Febr. Nächsten Montag wird Prä- sident Brandes in der Wilhelmshalle einen Vortrag über unsere gewerblichen Verhältnisse halten.

— Dieser Monat scheint es hauptsächlich auf das Portemon- naie abgesehen zu haben. Festessen, Maskeraden, Bürgerbälle etc. folgen eins aufs andere. Zwei öffentliche Maskeraden, sowie die des Club Humor und die der Haute-volée haben wir bereits hin- ter uns. Nun folgen noch Maskenbälle, heute bei Behrens, Sonnabend bei G. Janssen, 19. Febr. Schützen-Maskenfest, 22. Febr.: Große öffentliche Maskerade bei Egberts in Heppens. Letzterer soll alles mögliche aufgebieten haben, um das Fest zu einem wirklich großartigen zu machen. Später finden noch Mas- kenbälle im Wappensaale und in Wilhelmshöhe statt. Wie man hört, beabsichtigt auch H. Reese zum Schluß der Saison noch eine öffentliche Maskerade zu veranstalten.

Ein Wort über Petroleum.

(Von Professor Dr. Reclam in Leipzig.)

(Schluß.)

Damit wäre die Explosionsfurcht beseitigt und auch die Ge- fahr, wenn man nur niemals die Lampe ganz ausbrennen läßt (wodurch der Delbehälter erhitzt würde), noch etwa gar bei bren- nenden Lampe die Dochtöffnung aufschraubt und Del nachgießt. Alle mir bekannnten Explosionen entstanden durch diese allerdings unverzeihliche Unvorsichtigkeit.

Dagegen ist die Furcht vor verdorbener Luft bei gewissen Petroleumarten nicht unbegründet.

Katarthe der Augen und der Athmungsorgane traten zuweilen regelmäÙig auf, sobald Petroleum gebrannt wurde. Die Kranken klagten auch über das unangenehme Gefühl, welches ihnen die Luft am Auge und in der Lunge verursache, sobald Petroleum gebrannt wurde. Man hat jetzt erkannt, daß der Gehalt an Schwefel es ist, welcher beim Brennen der Flamme gesundheits- schädlich Dämpfe bewirkt.

Kein Erdöl ist völlig frei von Schwefel. Allein das Penn- sylvanische enthält sehr geringe Mengen. Das in Canada ge- wonnene enthält schon mehr, — und die Oele aus Galizien, der Wallachei, aus Persien, Rußland und Ostindien enthalten be- trächtliche Mengen. Beim „Reinigen“ des Oeles wird der

„Schwefel“ durch Behandeln des Oeles mit Säuren und Alkalien entfernt und das Del auf diese Art nicht nur hell, sondern auch unschädlich gemacht. — Bei denjenigen Oelen aber, welche in sehr hoher Temperatur aus dem Rohproduct gewonnen wurden und welche daher sehr wenig oder keine „flüchtigen“ Oele enthalten, ist beim Abdestilliren auch von dem schweren Paraffinöl mit über- gegangen. Dieses hält hartnäckig seine dunkle Farbe fest. Da die Käufer gewohnt sind, helles und klares Del zu kaufen, so würden sie das dunkle für minder gut halten (während es im Gegentheile besser wäre) und dasselbe würde keinen Absatz finden. Der Fabrikant ist daher genöthigt, das Del hell darzustellen, was nur durch Zufügung von Schwefelsäure möglich ist. Während nun aus anderen Oelen die zugefügte Säure vollständig wieder entfernt werden kann, verbindet sich leider das schwere Paraffin- öl mit derselben; diese Verbindung löst sich im übrigen Oele (weßhalb sie weder durch Wasser noch Alkalien entfernt werden kann).

Nur die Oele dieser Art enthalten beträchtliche Mengen Schwefelsäure, so daß ihr Verbrennen im Zimmer oder in Sälen unangenehm riecht, Dunst bewirkt und nachtheilig auf die Schleim- häute des Auges und der Athmorgane einwirkt.

Und wie erkennt man diese Sorte Petroleum?

Man ersuche einen Apotheker, etwas von dem Del in einem Reagenzglaschen mit einem Stückchen Kalium oder Natrium zu erhitzen und längere Zeit im Sieden zu erhalten. Ist das Del schwefelhaltig, so überzieht sich die blanke Oberfläche des Alkali- metalls mit einer gelblichen Schicht. Nach dem Erkalten setzt man einige Tropfen Wasser zu und rührt nach einiger Zeit die Flüssigkeit mit einem in Nitroprussidnatriumlösung getauchten Glasstabe um. Sobald nur die geringste Spur Schwefel im Oele enthalten ist, färbt sich dann die ganze Flüssigkeit prächtig violettblau. Tritt diese Färbung nicht ein, so weiß man sicher und bestimmt, daß das Del von Schwefel vollständig frei ist, also völlig unschädlich.

Die Probe ist allerdings nicht so leicht und schnell anzustellen, wie jene bezüglich des Gehaltes an leichten Oelen oder Essenzen, aber sie gewährt volle Sicherheit. Jeden Falles wird man nur ein gelblich gefärbtes Petroleum nicht ohne Weiteres für schlecht halten. Gerade die bläulich schillernden Sorten, welche dieser Färbung wegen sehr beliebt sind und für besonders rein und brauchbar gehalten werden, enthalten am meisten Paraffinöl.

Anzeigen.

Giftfreie Mittel

zur Vertilgung von Ratten und Mäusen sind im Hause des Herrn Gastwirth Raper bis Sonntag zu haben.

C. Goldschmidt.

Hiermit machen wir bekannt, daß die Mittel für Ratten und Mäuse von dem Herrn Goldschmidt in unsern Häusern das Ungeziefer gründlich vertrieben haben.

Hübeler, Gastwirth in Barel.

D. H. Dirks, Kaufmann

Joh. Springer, Schlachter

Gramberg, Brauereibesitzer.

Zum Antritt auf den 1. Mai d. J. habe ich für den Herrn L. Rutenberg in Bremen noch mehrere große und kleine Familienwohnungen zu vermieten.

Wilhelmshaven, 1. Febr. 1876.

Carl Doerry.

WILHELMSHALLE.

Sonntag, den 13. Februar,

TANZMUSIK.

Entree frei. Es ladet freundlichst ein

Gustav Janssen.

Für Bäcker.

Ich habe auf nächsten April oder Mai eine Wohnung mit einer neu einzurichtenden Bäckerei, mitten der Stadt belegen, zu vermieten.

Reflectanten wollen sich in den ersten Tagen an mich wenden.

Joh. Lübbers.

Wilhelmshavener Tageblatt.

Buchdruckerei

von

F. A. Schumacher

Wilhelmshaven

Prinzenstrasse.

Insertionspreis: 10 Pfg. pro Zeile.

Rechnungs-
Formulare
aller Art.

Adress-
und
VISITEN-
Karten.

Einladungs-
KARTEN.
Alle Sorten
Briefköpfe.

PLAKATE.
Programms.
Brochüren
etc. etc.

Theater

im Volksgarten.

Sonntag, den 13. Februar:

Sechste Vorstellung.

Alles Nähere die Theater-Zettel. 1 Platz 75 Pf., 2 Platz 50 Pf.

Kasseneröffnung 6 Uhr. Anfang 6 1/2 Uhr.

J. S. Janichen, Director.

Zu vermitheem.

Zum 1. April eine Wohnung am Park.

Hölbe,
Maschinist im Lazareth.

Zum deutschen Adler.



Abends Concert
der Gesellschaft Otto.
Am Freitag, den
11. Februar,

Familien-Concert,

wozu specielle Einladungen erfolgen.
Poppe Fr. Janssen.

Zu vermiethen. Zum 1. Mai die
freundliche Oberwohnung in meinem Hause.
W. Albers.

Wilhelmshavener Schützenverein.

Hôtel Keese.

Sonnabend, den 19. Februar 1876:



GROSSES

Maskenfest



in den auf das Brillanteste und besonders zu diesem Zwecke entsprechend decorirten Räumen des Lokals bei doppelt besetztem Orchester.

Eröffnung des Lokals 6 Uhr. — Anfang 7 Uhr.

NB. Die Mitglieder können ihre Maskenballkarten, sowie Damenkarten bei dem Vorstande in Empfang nehmen.

Fremde, durch Mitglieder eingeführt, können Antheil nehmen.

Herrenkarten für Fremde, à 3 Mk., Damenkarten à 1 Mk. 50 Pf., sind von heute an nur allein bei Herrn Kaufmann B. Wilts zu haben und sind diese Karten nur für Diejenigen gültig, auf deren Namen sie lauten. Ohne Karte und Maske ist der Zutritt Niemand gestattet.

Um 11 Uhr kann, um 12 Uhr muß demaskirt werden.

Herr Bohlken aus Oldenburg wird am Ballabend für leichte Costüme, Dominos und Masken Sorge tragen. Der Vorstand.

Neues Berliner Tageblatt

mit drei Gratis-Beilagen:

Sonntags:

Berliner Gartenlaube (illustr.).

Mittwochs:

Der Vereinsfreund.

Donnerstags:

Berliner Fliegende Blätter (illustr.).

Abonnementspreis für alle vier Blätter zusammen vierteljährlich nur 5 Mk., monatlich nur 1,70 Mk.

Insertionspreis im „Neuen Berl. Tageblatt“ pr. Zeile 35, im „Vereinsfreund“ 35, in den „B. Fl. Blättern“ 70 Pf.

Das „Neue Berliner Tageblatt“, Eigenthum der Redacteurs desselben, begründet am 1. October 1875, zählte bereits am 1. November, also einen Monat nach seiner Begründung, über 11,000 Abonnenten. Das „Neue Berliner Tageblatt“, welches täglich in mindestens drei Bogen größten Formats auf gutem weißen Papier in sauberstem Druck erscheint, verdankt dieser rapiden Aufschwung der Reichhaltigkeit, Gediegenheit und Originalität seines Inhalt. Solche Fülle von Material bei einem so überaus niedrigen Abonnementspreis wurde bisher von keiner Zeitung geboten. Bei gef. Bestellungen bitten wir auf den Titel „Neues Berliner Tageblatt“ genau zu achten. Abonnements nehmen sämtliche Postanstalten des Reiches täglich entgegen.

Wand-Kalender für 1876

mit Angabe der Hochwasserzeit für Vor- und Nachmittag. Preis 20 Pf.
F. A. Schumacher.

FRANKFORTH'S photographische Anstalt,

Noonstraße, gegenüber der großen Caserne,
ist täglich von Morgens 10 bis Nachmittags 4 Uhr für Aufnahmen geöffnet.

Weinhandlung

(en detail)
von Gustav Janssen.

Mein großes Lager von Rhein- und Roth-Weinen, Champagner etc. halte dem geehrten Publikum zu en gros Preisen bestens empfohlen.

Filzschuhe

um damit zu räumen, zu Einkaufspreisen
J. G. Gehrels.

2 Tischlergesellen

finden Beschäftigung bei
F. r. G r a m m,

Büchler kömmt.

Zu verkaufen.

5 Wohnhäuser mit Neben-
gebäuden:

- 1 an der Augustenstraße,
- 1 " " Noonstraße,
- 1 " " Königstraße,
- 1 im Elßaß und
- 1 in Lothringen;

sämmtlich für Geschäftsleute passend, unter
sehr günstigen Bedingungen.

Joh. Lübberts.

Westing's Bierhalle.

Sonntag, 13. Februar.:

Tanzmusik.